Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 7

Rubrik: Aus meinem Tagebuche

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchenfürsten, mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen schweizerischen Ursprungs.

Die Schweizerfrauen werden aufgefordert — anno 1944 wurde gar von einem obligatorischen Aufgebot gesprochen — dem FHD beizutreten, mit der Begründung, dadurch dem Heere Männer zur Verteidigung des Vaterlandes freizumachen. In Rom üben sich 200 Schweizer als militärische Einheit in fremdem modernem Waffendienst, um unseren schweizerischen Neutralitätswillen in Konflikt mit anderen Staaten zu bringen. Solange die Friedensschalmeien aus Ost und West nicht durch Taten unterstützt werden, ist jeglicher Glaube daran Selbstverblendung. Man führe die Schweizer Söldner in unsere Armee zurück, wo sie zum Schutze und Wohle des eigenen Vaterlandes ihre Pflicht erfüllen können, auch in ziviler Hinsicht.

L. Endres

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto 80 - 48853.

Aus meinem Tagebuche

E. Brauchlin

Was uns unbegreiflich ist, weil es ausserhalb unseres Wissens liegt oder unsere Fassungskraft übersteigt, aber reale, nachweisbare Tatsache ist, bezeichnen wir nach herkömmlichem Sprachgebrauch als **wunderbar.** Das hat aber mit den religiösen Glaubensvorstellungen, den Chimären der Wunschphantasie, die auch als Tatsachen, aber als absolut unbegreifliche, als «Wunder», ausgegeben werden, nichts zu tun. Auch die Märchen enthalten Wundererzählungen. An diese glauben nur die kleinen Kinder, an die religiösen aber auch die grossen.

Wenn ich das Wort «Das Ei will klüger sein als die Henne» höre, so muss ich unwillkürlich an den lieben Gott und an die noch lieberen christlichen Theologen denken. Denn Gott hat die Theologen in das Nest Welt gelegt, und nun wollen die Theologen Gott besser kennen, als er vermutlich sich selber kennt!

«Lerne nur das Glück ergreifen, denn das Glück ist immer da» — ein schönes, verheissungsvolles Wort. Aber sag es keinem Menschen ins Ohr, der irgendwie Krüppel oder Sklave oder Verstossener ist!

Die biblische Forderung «So jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel» ist sachlich und moralisch etwa so gut, wie es die wäre: Schicke dem Dieb oder dem, der es werden möchte, deinen Hausschlüssel zu.

Man spricht zwar von Leib und Seele, aber der Mensch ist unteilbar. Das weiss am besten, wer liebt.

Trost ist ein schwaches Narkotikum, an dessen Wirkungskraft der Verabreicher meistens selber nicht glaubt.

Träume sind Schäume? — Ja, wenn man das Wort richtig auslegt. Schäume bilden sich oft da, wo es unter der Oberfläche oder tief unten im Grunde «wallet und brauset und siedet und zischt»; sie sind die letzte Auswirkung eines verborgenen, vielleicht tragischen Geschehens. So ist es mit den Träumen.

Das Viellesen vermehrt das Wissen, erhöht aber nicht die Intelligenz. Daher können Vielwisser als handelnde Menschen Versager sein.

Lebendiges und Geschaffenes dauert ewig, und vor der Ewigkeit ist alles eitel. Doch ohne irgendeinen Glauben kann niemand leben. Also schadet Metaphysik nicht, solange man sie nicht zum Denk-Prinzip erhebt. Die Krücke für das Bein zu halten, also den Glauben zu verabsolutieren, ist allerdings die Neigung vieler Anhänger eines Denk-Systems. Es liegt im Wesen einer Ueberzeugung, sich universal zu gebärden, zumal, wenn es sich nicht um ein sachbezogenes Urteil, sondern um eine allumfassende Ideologie handelt. Jede Ideologie enthält ja nicht nur eine Theorie über das Sein, sondern auch eine Tendenz zur Gestaltung des Lebens. Dabei wird die Tendenz aus der Theologie abgeleitet. Eine Theorie beruht aber auf Logik, und Logik ist geradlinig. Das Leben hingegen ist nie geradlinig und eingleisig, sondern krumm und mehrgleisig. Daher passt eine Weltanschauung, die sich als hundertprozentige Lebensanweisung versteht, nicht in diese Welt.

Die Entdeckungen des *Galilei* hatten eine Kluft zwischen Glauben und Wissen, zwischen Religion und Astronomie aufgerissen, einen Zwiespalt, den die Kirche damals nicht glaubte hinnehmen zu können. Ihr galt die Wahrheit noch als unteilbar. Warum aber hängen Gelehrte noch heute der Religion an? Weil ihnen die Wahrheit teilbar geworden ist. Der fromme Arzt oder Chemiker verlässt sich auf Naturgesetze, nicht auf Gebete; sein ethisches Credo aber bezieht er in Gestalt erhabener Legenden aus der Transzendenz. Das ist nicht unter seiner Würde; auch die Märchen der Kinderzeit sind ja keine Lügen, sondern magisch gefärbte Abbilder der Wirklichkeit, moralische Allegorien. «Gotteswort» als Regierungserlass könnte kein gebildeter Erwachsener akzeptieren. Als Reminiszenz aus Kindertagen (das lateinische «religio» hiess ja soviel wie «Rückverbindung») nimmt er es, als Glauben der, von der Kanzel an; denn warum nicht, da doch auch alle anderen ethischen Maximen ein nur gefühlsmässig begründbares philosophisches Bekenntnis zur Voraussetzung haben? Glaube und Wissen können sich also problemlos nebeneinander entwickeln und befestigen.

Da die grundlegenden Weltanschauungsfragen immer Glaubensfragen sind (Annahmen, Hypothesen, Vorurteile — auch wenn es sich um eine agnostische Weltanschauung handelt, wird sich ein vernünftiger Mensch niemals ganz und gar auf *ein* System versteifen. Der Kompromiss mit anderen Richtungen wächst nicht nur aus Toleranz, sondern mehr noch aus Denkschärfe. Die «grossen Wahrheiten» schliessen sich bei näherem Zusehen nämlich keineswegs aus, und Widersprüche lassen sich durchaus zu einem Weltbild fügen; man wird den konkurrierenden Wahrheiten in der eigenen Anschauung freilich einen unterschiedlichen Stellenwert einräumen müssen. «Dieses Leben ist eines der schwierigsten», pflegte ein Witzbold zu sagen; seine Feststellung stimmt, und der Gewitzte weiss, dass es kein Patentrezept gibt, das auf alle Lebenstatsachen passt. Es gilt, mit Widersprüchen fertigzuwerden und gelegentlich Lebensklugheit durch Inkonsequenz zu beweisen: «Hier stehe ich, ich kann auch anders!»

Vornehmlich für den Gebildeten kann es problematisch sein, mit einer Ideologie zurechtzukommen (problematischer oft, als das Leben zu meistern, zu dessen Bewältigung jene eigentlich Hilfestellung leisten sollte). Für den einfachen Verstand dagegen ist es selbstverständlich, nicht nach einer bestimmten Schablone, sondern nach einem Bündel von geeigneten Leitsätzen, einem Ragout von Philosophemen zu leben. Darum sind unkomplizierte Geister den Verhältnissen meist besser angepasst als gelehrte Köpfe. Der scholastische Verteidiger einer (seiner) Wahrheit hat «die» Wahrheit nicht erkannt: dass nämlich das lebendige Dasein voll bunter Zufälligkeiten steckt und es darin höchst unlogisch zugeht.

Schluss folgt